

Warum hungert Indien?

Autor(en): **Schmidt, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **68 (1975)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989208>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum hungert Indien?

*Reisanbau. Wenn genügend Wasser
da ist, wird es eine gute Ernte geben.*



*Ohne Hoffnung, ausgehungert liegt
dieser Inder auf der Strasse. So wie
er warten Hunderttausende auf ein
Wunder ...*





«Auch mit mir war es so, aber ich konnte mich selbst nicht sehen, ich sah nur, was mit den andern geschah: ich sah, wie ihr Fleisch dahinschmolz und ihre Haut schlaff wurde und zwischen den herausstehenden Knochen zusammensank, ich sah, wie ihre Augen tief in die Höhlen zurücktraten und wie sich die Rippen unter der Haut immer deutlicher abzeichneten. Aber was die Jungen ausdörkte, lag doppelt schwer auf den Alten, und sie waren zweimal so abgezehrt. Doch von uns allen litt Kuti am meisten. Er war nie ein kräftiges Kind gewesen, jetzt aber litt er Tag und Nacht. Zuerst bat er um Reiswasser und weinte, weil keines da war, später hörte er auf zu bitten und weinte nur noch. Selbst im Schlaf wimmerte er und wand sich

endlos hin und her, so dass niemand zur Ruhe kam.»

So schildert ein Inder sein Leben. Und so geht es in Indien Millionen von Familien, Millionen von Kindern, Jahr für Jahr. Sie leiden Hunger und hoffen auf den Monsun, der Regen und Fruchtbarkeit und damit eine bessere Ernte bringen soll. Aber nichts ändert sich, nicht viel. Es bleiben Hoffnung und Hunger. Sie haben zuwenig zum Leben und zuviel zum Sterben ...

«Unser Volk ist an Hunger gewöhnt», meinte ein indischer Minister zum Hauptproblem seines Landes. Die indische Regierung kennt das Problem, die Welt kennt es seit Jahrzehnten. Trotzdem hungert Indien weiter.

Zwar wird nicht tatenlos zugeschaut, wie Millionen von Menschen dahingervegetieren, trotzdem ist man dem Hunger nicht, noch nicht beigekommen. Zwar hat man in guten Jahren Verbesserungen der Ernte erzielt, die Erträge konnten gesteigert werden, aber die Bevölkerung nimmt rascher zu als die Ernteerträge.

In vielen Gegenden konnte dank technischem Einsatz ein Bewässerungssystem errichtet werden, das die Gebiete unabhängiger macht vom Monsunregen. Aber noch weite Teile Indiens leiden unter der Dürre, man arbeitet mit primitiven Mitteln und kommt nicht ans Grundwasser heran. Es fehlen Maschinen, und dort, wo sie vorhanden sind, die Leute, die ausgebildet sind und sie bedienen können.

Hunderttausende von Menschen fliehen Jahr für Jahr vor der Dürre, vor dem Hunger, in die Grossstädte wie Bombay und Delhi. Dort vergrössern sie das Heer der Arbeitslosen, sie schlafen in den Elendsquartieren, auf der Strasse, in den Parks, apathisch, und hoffen höchstens noch auf ein Wunder.

Ein Heer von Arbeitslosen wird eingesetzt, um in den Steinbrüchen zu arbeiten, Steine zu klopfen für den Strassenbau. Aber auch das hilft nichts mehr, denn es liegen so viele Steine bereit, dass sie für den Strassenbau bis 1985 reichen ... Die Regierung muss sich etwas Neues einfallen lassen.

Das ist der indische Teufelskreis: Das überwiegend auf die landwirtschaftliche Produktion ausgerichtete Land erzielt nur mühsam Fortschritte in der Produktion. Die Bevölkerung nimmt rascher zu, dazu wird auch das Elend zunehmend grösser. Es gibt Reiche, die immer reicher werden, und ein zunehmend zahlreicher werdendes Heer von Armen. Hunger, Analphabetismus, Bevölkerungsvermehrung: Eines ruft wieder das andere. Wie aber könnte Indien aus diesem verhängnisvollen Kreis entinnen?

«Noch vor nicht langer Zeit war der Lebensstandard auch in Europa niedrig, die Ernährung war mangelhaft, immer wieder traten Hungersnöte auf. Es ist geschichtlich erwiesen, dass in den ersten 1800 Jahren unserer Zeitrechnung Europa in jedem fünften Jahr unter Hunger litt.

Mit primitiven Mitteln wird der Acker gepflügt. Es fehlen Maschinen und Menschen, die damit umgehen könnten. ►



Aber dank den Fortschritten der Landwirtschaft und der allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gibt es in Europa keine Ernährungskatastrophen mehr. Diese Befreiung vom Hunger ist erreicht worden, obwohl die Bevölkerung sich seit der Zeit, da Hunger und Mangel ständige Gäste waren, um mindestens das Zehnfache vermehrt hat.» Das schreibt der Direktor der FAO, der Organisation der Vereinten Nationen für Ernährung und Landwirtschaft.

So könnte man also annehmen, dass auch in Indien möglich ist, was in Europa erreicht wurde. Aber das scheint nicht so einfach zu sein. Es braucht Generationen, Jahrzehnte, um Rückstände aufholen zu können. Das Wichtigste ist, dass alle jungen Inder überhaupt einmal lesen und schreiben lernen, dann können sie auch ausgebildet werden in der Landwirtschaft oder auch in der Industrie, dann lernen sie umzugehen mit Maschinen und Werkzeugen, dann lernen sie, sich selber zu helfen. Aber hier setzt bereits wieder der Teufelskreis ein. Wie soll man Kinder in die Schule schicken, wenn sie krank und geschwächt sind vom Hunger? Also zuerst genug zum Essen? Indien ist bisher nicht imstande gewesen, Millionen seiner Einwohner ohne ausländische Hilfe vor dem Hungertod zu retten. Also wird Indien noch lange auf ausländische Hilfe angewiesen sein, auf Entwicklungshilfe. Die Probleme lassen sich nicht in ein, zwei Jahren lösen, wie sie auch in Europa nicht in solch kurzer Zeit bewältigt wurden. So werden Millionen

Kinder wie Kuti noch lange zu leiden haben.

Die indische Regierung gibt sich zwar optimistisch. Sie tut so, als ob die Probleme in kürzester Zeit gelöst werden könnten: «Die Armut zu beseitigen und wirtschaftliche Eigenständigkeit zu erlangen, sind die beiden Hauptaufgaben in der 1974 beginnenden fünften Planperiode. Unterbeschäftigung und soziale Ungleichheit sind die Ursachen der Armut.» Die Regierung steckt sich in der Produktion hohe Ziele. So sollen jährlich 20 Millionen Tonnen Getreide mehr als bisher produziert werden. Allen Kindern zwischen 6 und 11 Jahren soll eine Schulbildung ermöglicht werden, und 60 Prozent der Kinder sollen drei weitere Jahre zur Schule gehen können. Für die Wasserversorgung auf dem Lande sollen die Anstrengungen vergrößert werden, und wenigstens 30 Prozent der Landbevölkerung soll mit Strom versorgt werden.

Das sind nur einige Ziele der Regierung. Im Interesse von Millionen von Kindern wie Kuti ist zu hoffen, dass diese Ziele auch erreicht werden, damit die Kinder einer frohen Zukunft entgegengehen können, einer Zukunft ohne Hunger. Otto Schmidt



Ausgehungert wie die Menschen ziehen die Rinder aufs Feld.

Einige Zahlen über Indien

Gesamtfläche 3,27 Mio km²

	1951	1961	1971
Bevölkerung	361 Mio	439 Mio	547 Mio
Dichte (km ²)	113	138	182
Lebenserwartung	32,5	41,2	52,6